

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK

FRANZ BRENTANO

Geschichte der Philosophie
der Neuzeit

FELIX MEINER VERLAG

FRANZ BRENTANO

Geschichte der Philosophie
der Neuzeit

Aus dem Nachlaß herausgegeben
und eingeleitet von
KLAUS HEDWIG

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Brentano, Franz :

Geschichte der Philosophie der Neuzeit / Franz
Brentano. Aus d. Nachlass hrsg. u. eingeleitet
von Klaus Hedwig. – Hamburg : Meiner, 1987.

(Philosophische Bibliothek ; Bd. 359)

ISBN 3-7873-0678-1

NE: GT

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1987

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der formmechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. – Satz und Druck: Wilhelm Carstens OHG, Schneverdingen. Buchbinderische Verarbeitung: R. Himmelheber, Hamburg. Printed in Germany.

INHALT

Vorwort. Von Klaus Hedwig	IX
Zur Textgestaltung der Ausgabe	XL

Franz Brentano

Geschichte der Philosophie der Neuzeit

Einleitung. Vom Begriff der Geschichte der Philosophie	1
---	---

Hauptteil

I. Stadium der Entwicklung	13
A. Francis Bacon	13
B. René Descartes	15
1. Erkenntnis	15
2. Logik	18
3. Mängel	19
C. Thomas Hobbes	20
D. Arnold Geulincx	21
E. Nicolaus Malebranche	21
F. Baruch Spinoza	22
G. Gottfried Wilhelm Leibniz	25
1. Monadologie	25
2. Théodicée	27
H. John Locke	28
1. Versuch über den menschlichen Verstand	28
a) I. Buch	29
b) II. Buch	29
c) III. Buch	30
d) IV. Buch	32
2. Ethik und Politik	34

3. Von den Worten	34
a) Über Worte oder Sprache im allgemeinen	34
b) Über die Bedeutung von Worten	35
c) Über allgemeine Termini	35
d) Über die Namen der einfachen Ideen	39
e) Über die Namen der gemischten Modi und Beziehungen	40
f) Über die Namen von Substanzen	40
II. Erstes Stadium des Verfalls	42
A. Gründe	42
B. George Berkeley	42
C. Aufklärung in Frankreich	43
D. Aufklärung in Deutschland	45
III. Zweites Stadium des Verfalls	46
A. David Hume	46
B. Thomas Reid	47
IV. Drittes Stadium des Verfalls	48
A. Immanuel Kant	48
1. Kritik der reinen Vernunft	48
a) Transzendente Ästhetik	49
b) Transzendente Logik	50
α) Transzendente Analytik	50
β) Transzendente Dialektik	52
2. Kritik der praktischen Vernunft	53
3. Kritik der Urteilskraft	56
a) Kritik der ästhetischen Urteilskraft	57
b) Kritik der teleologischen Urteilskraft	57
B. Johann Gottlieb Fichte	58
1. Theoretische Wissenschaftslehre	59
2. Praktische Wissenschaftslehre	61
C. Friedrich Heinrich Jacobi	62
D. Friedrich Wilhelm Joseph Schelling	63
1. Naturphilosophie	63
2. Transzendentalphilosophie	65
3. Spätere Entwicklungen	66

Inhalt	VII
E. Georg Wilhelm Friedrich Hegel	67
1. Methode	68
2. System	69
a) Logik	71
b) Naturphilosophie	72
c) Geistphilosophie	72
F. Johann Friedrich Herbart	74
G. Arthur Schopenhauer	76
Anhang: Texte aus dem Nachlaß	77
I. Philosophie der Geschichte der Philosophie . . .	77
II. Zur Methode der historischen Forschung auf philosophischem Gebiet	81
III. Vom Gesetz der geschichtlichen Entwicklung .	95
IV. Descartes. Meditationen	106
V. Zu Descartes	110
VI. Pascal	111
VII. Pascal. Pensées sur les miracles	116
VIII. Leibniz. Bemerkungen zur Monadologie und Aporien des Verständnisses seiner Lehren vom Raum, von der Seele und gegen den Solipsismus	118
IX. Leibniz. Kritisches zu seinem Optimismus . . .	132
X. Leibniz. Über die Aufhebung der Körperwelt und ihres Raumes und deren Ersatz durch die Monadologie	136
XI. Leibniz. Théodicée	147
XII. Leibniz. Bemerkungen über die Théodicée . . .	166
XIII. Leibniz. Beweis des Daseins Gottes im Anfang des I. Buches der Théodicée	170
XIV. Leibniz. Zur Lehre von Raum und Zeit	175
XV. Leibniz-Russell. Correspondence de Leibniz et d'Arnauld	180
XVI. Leibniz. Aus den Briefen an Des Bosses	183
XVII. Leibniz. Korrespondenz mit Clarke	188
XVIII. Clarke. Über das Dasein und die Attribute Gottes	194

XIX.	Hume. Über partikuläre Providenz und jenseitiges Leben	201
XX.	Hume. The Natural History of Religion	203
XXI.	Hume. Gespräche über die natürliche Religion	206
XXII.	Bemerkungen zu Humes Gesprächen über die natürliche Religion	214
XXIII.	Platner. Ein Gespräch über den Atheismus mit Beziehung auf Humes »Gespräche über natürliche Religion«	222
XXIV.	Royer-Collard. Fragmente	226
XXV.	Kant. Über die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft	232
XXVI.	Kant. Ontologischer, kosmologischer und teleologischer Beweis	236
XXVII.	Kant. Über die Zeit	243
XXVIII.	Auguste Comte und die positive Philosophie	246
	1. Zweck des Cours	246
	2. Notwendiger Sieg des Positivismus	266
	3. Plan der fundamentalen Wissenschaften	274
	4. Klassifikation der fundamentalen Wissenschaften	287
XXIX.	Renan. Souvenir d'enfance	295
XXX.	Newman	296
XXXI.	Nietzsche	297
	Anmerkungen des Herausgebers	299
	Manuskriptverzeichnis	373
	Brentanos Handbibliothek	376
	Literaturverzeichnis	382
	Namenverzeichnis	387

VORWORT

*Es ist auch die Geschichte der Philosophie keine Philosophie.
Aber es gibt eine Philosophie der Geschichte der Philosophie. Sie
forscht nach den allgemeinen Gründen, den Gesetzen der Erschei-
nungen. Dies [ist] unser Gegenstand.* Franz Brentano

Der Haupttext des vorliegenden Bandes gibt den dritten abschließenden Teil eines Vorlesungszyklus wieder, in dem Brentano die »Geschichte der Philosophie von ihren ersten Anfängen bis auf unsere Tage«¹ aufzuarbeiten versucht. Die philosophische Position, die Brentano dabei selbst bezieht, ist zwar primär durch die Forderung der »sachlichen Forschung«² gekennzeichnet, aber doch weist sie in der reflexiven Wiederholung der antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Traditionen eine geschichtliche Komponente auf, die generell für Brentanos Philosophie kennzeichnend ist. Diese Rückwendung in die Geschichte, die sich bis in die letzten Aufzeichnungen Brentanos verfolgen läßt, besagt nun aber keineswegs, daß sich die Wissenschaft »schließlich in Geschichte der Wissenschaft verwandeln und daß dies dann auch mit der Philosophie so ergehen müsse«³. Es ist auffallend, daß Brentano das Historische nicht als historisch betrachtet, sondern als gegenwärtig, als »jetzt« relevant. Das heißt, daß die Geschichte der Philosophie, wie Brentano wiederholt formuliert, von einer »Philosophie der Geschichte der Philosophie«⁴ unterlaufen wird, die die

¹ Ms. H 45: »Geschichte der Philosophie. Einleitung« (n. 25257).

² GGPh, 16: »Und so hat das Studium der Geschichte der Philosophie nur dann eine Berechtigung, wenn es in den Dienst der sachlichen Forschung tritt.«

³ Vgl. Anhang: »Zur Methode der historischen Forschung auf philosophischem Gebiet«, 81–94.

⁴ Vgl. Anhang: »Philosophie der Geschichte der Philosophie«, 77–80.

historischen Gesetze in ihrer Relevanz für die Gegenwart aufzuzeigen versucht.

Es kann in diesem Zusammenhang nicht darum gehen, die bereits früh konzipierte, kontroverse und auch später, trotz kritischer Einwände, von Brentano nicht aufgegebenen Geschichtstheorie der »vier Phasen«⁵ zu behandeln, die – wie es zunächst scheint – eine gewisse Affinität mit Comtes⁶ Stadienlehre aufweist. Der wesentliche Unterschied, den Brentano aber schon früh abhebt, wenn er bemerkt, daß Comte nicht den »Verfall« einer Epoche habe erklären können, weist auf die Mitte des Problems hin. Der geschichtliche Verfall einer Wissenschaft – vor allem der Philosophie, die für Dekadenzen überaus anfällig scheint – gründet, nach Brentano, in der praktizierten *Methode*⁷ der Forschung, die *psychologisch* zu analysieren ist. In den Konturen der Wissenschaftsgeschichte zeichnet sich daher ein Methodenwechsel ab, dessen Bewertung in die *Psychologie* fällt. Man wird hier darauf hinweisen müssen, daß das »Psychische«, auch wenn Brentano unter Ausklammerung ontologischer Voraussetzungen eine »Psychologie ohne Seele« fordert, doch der $\psi\upsilon\chi\acute{\eta}$ bei Aristoteles vergleichbar ist, die »gleichsamalles« wird ($\eta\ \psi\upsilon\chi\acute{\eta}\ \tau\alpha\ \delta\acute{o}\nu\tau\alpha\ \pi\acute{\omega}\varsigma\ \epsilon\sigma\tau\iota\ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$). Esist daher durchaus konsequent, wenn Brentano die Psychologie

⁵ Nach C. Stumpf (Franz Brentano, hg. v. O. Kraus, München 1919, 89) fällt die Konzeption bereits in Brentanos Studienzeit (um 1860) und wird bis in die späten Bewertungen historischer Autoren durchgehalten; vgl. VPhPh, 5–32.

⁶ Brentano, der sich bereits früh (um 1868) mit Comte beschäftigt hat, weist wiederholt auf die Unterschiede hin; vgl. »Anhang«, 96 ff. u. VPhPh, 131.

⁷ Ms. H 45: »Gesch. d. Phil. Einleitung« (n. 25290): »Sechs Arten, in denen wir eine Ansicht gewinnen: 1) Intuition; 2) Deduktion; 3) Induktion; 4) Rhetorische Argumentation: a) Autorität; b) Analogie und Beispiele; c) Wahrscheinlichkeitsbeweis; 5) Poetisches Gewinnen. Pulchritudo requirit tria: integritatem, proportionem et claritatem; 6) Zeugnis des Glaubens«; vgl. die ausführliche Darstellung und Kritik der Methoden in der »Einleitung: Vom Begriff der Geschichte der Philosophie«, Anm. 18.

als die Wissenschaft begreift, die in das Gefüge aller anderen Wissenschaften – auch in die Philosophie – eingreift.

In wiederholten Entwürfen, die sich von den frühen, detaillierten Ausarbeitungen bis zu den späten Skizzen erstrecken, analysiert Brentano den Stellenwert der einzelnen Wissenschaften in einem Rahmen, den er »Klassifikation« nennt. Es handelt sich dabei um ein Verfahren, das die ältere Logik »Einteilung« (*divisio*) nannte, insofern ein Begriffsumfang – als *totum* – unter einem bestimmten Gesichtspunkt (der *ratio divisionis*) in disjunktiv untergeordnete Teile (*partes*) zerlegt wurde. Dieses Lehrstück war Brentano bekannt⁸. Es ist nun wichtig, daß für Brentano der Gesichtspunkt, unter dem eine Klasse theoretisch oder praktisch gebildet wird, auf dem »Prinzip der Ähnlichkeit« beruht, einem Prinzip, das mit den naturwissenschaftlichen Methoden der Beobachtung, Induktion und Deskription⁹ der Fakten arbeitet. Dieses Verfahren der Klassifikation, das in der Bestimmung von Typus, Schema und Definition eine empirische Erweiterung der alten Prädikabilienlehre ist, wurde von Brentano nicht nur auf die wissenschaftliche Sachforschung, sondern – in theoretischer Eigenbezüglichkeit – auch auf die Einteilung der Wissenschaften selbst angewendet. Auch die Philosophie, sofern sie als Wissenschaft verstanden wird, ist in ihrem Stellenwert daher nur über die Klassifikation aller Wissenschaften¹⁰ zu definieren.

⁸ Vgl. LRU, 80 (§ 24 Über die Klassifikation und die mit ihr in Zusammenhang stehenden Begriffe).

⁹ Brentano hat diese ältere, an den Naturwissenschaften orientierte Methodologie in den Werken von J. St. Mill, W. Whewell, A. Bain, A. Linné studiert. Die Handexemplare weisen entsprechende Eintragungen auf.

¹⁰ Vgl. den Text »Einteilung der Wissenschaften« (Anm. 13), auch die Bemerkung gegenüber H. Schell (2. 11. 1889): »Wie sehr aber bei mir der Forschungstrieb gegenüber dem Trieb zur Darstellung und Mitteilung überwiegt, mögen Sie daraus ersehen, daß ich, als ich einleitend die Gründe für die Scheidung d. Psych. in e. descript. und genet. darlegen wollte, mich von der allgemeinen Frage nach d. Klassifikation d. Wissenschaften so angezogen fand, daß ich anfang, sie

Der frühe Brentano – um 1870 – bezieht in die Ausarbeitung seines Philosophiebegriffes eine historisch breite Tradition¹¹ ein, um aber dann alle Definitionen der Philosophie, die er kritisch durchgeht, wieder abzulehnen. Auch die Klassifikation der Wissenschaften entsprechend den Aristotelischen Abstraktionsgraden¹² wird, vielleicht wegen einer beginnenden Un-

gründlicher als je zuvor einer Untersuchung zu unterwerfen, die mir nun, wie ich glaube, allerdings manches neue Licht gegeben hat« (Br. Schell, 50).

¹¹ Vgl. »Einleitung: Vom Begriff der Geschichte der Philosophie«.

¹² Ms. H. 47: »Gesch. d. Phil. Einleitung« (n. 25945 ff.): »Wie wir aber in Betreff des Sensiblen auch noch in einem allgemeineren Sinn von einer Einheit der sensiblen Gattung sprechen könnten, so ist dies auch in Betreff des Intelligiblen der Fall, und zwar gibt es in diesem allgemeineren Sinn drei Gattungen intelligibler Wahrheiten. Das Intelligible unterscheidet sich nämlich dadurch vom Sensiblen, daß es geistig oder doch vergeistigt ist. Die Begriffe, auch wenn sie die Begriffe des Körperlichen sind, unterscheiden sich wenigstens dadurch von den sinnlichen Vorstellungen, daß sie abstrakt sind, während jene das Sinnlich-Einzelne erfassen. Durch die Abstraktion also werden die sensiblen Dinge intelligibel; sie gibt auch dem, was an und für sich bloß der Möglichkeit nach intelligibel ist, wirkliche Intelligibilität. – Die Abstraktion ist aber eine *dreifache*, die man die *physische*, *mathematische* und *metaphysische* oder auch die Abstraktion von der individuellen, sensiblen und intelligiblen Materie genannt hat. – Einige Begriffe abstrahieren nämlich nur von dem *individuellen* Unterschied, nicht aber von jeglicher sensiblen Qualität. So z. B. der Begriff der Farbe oder der des Tones, der der Pflanze, des Tieres und dgl. Andere Begriffe dagegen entfernen sich mehr von den sinnlichen Vorstellungen, indem sie nicht bloß von dem individuellen Unterschied, sondern zugleich auch von jeder sensiblen Qualität sowohl im besonderen als auch im allgemeinen abstrahieren; doch abstrahieren sie nicht von allem, was spezifisch Körperlich ist, wie z. B. der Begriff der Größe, welche das Fundament jeder sinnlichen Qualität bildet, die Begriffe der Fläche und Linie, Höhe und Breite und dgl. – Endlich gibt es auch solche Begriffe, die in einer noch höheren Weise abstrakt sind, die nicht bloß von jeder sensiblen Qualität, sondern von allem spezifisch Körperlichem abstrahieren. Wie z. B. der Begriff des Seienden. Sie sind denn auch Körperlichem und Geistigem gemeinsam und ebenso frei von Materie wie die Begriffe rein geistiger Wesen. Offenbar ist eine höhere Weise der Abstraktion nicht mehr denkbar;

sicherheit in ontologischen Fragen, nicht weiterverfolgt. Das Gebiet der Philosophie ist vielmehr – ganz überraschend – in Abgrenzung zu den traditionellen Texten der *sacra doctrina*¹³ des

und es ergibt sich demnach, daß jeder unserer Begriffe in einer dieser drei Weisen abstrakt, also in einer dieser drei Weisen intelligibel sein muß. – Wir haben also im allgemeinen Sinn drei Gattungen des Intelligiblen, und je nachdem ein Begriff in der einen oder anderen Weise von der Materie abstrahiert, gehören die Dinge, insofern sie an ihm partizipieren, der einen oder anderen Gattung des Intelligiblen und somit auch der einen oder anderen Wissenschaft im allgemeinsten Sinn. « Vgl. Aristoteles, *Metaph.* VI 1, 1025 b 19 ff. und Thomas von Aquin, *S.th.* I, 85, 1, ad 2. Brentano hat später (1915), aber aus dem Gesichtspunkt einer reistischen Ontologie, das Problem der »Abstraktion« nochmals behandelt (*Ps* III, 89 ff.).

¹³ Ms. H 45: »Gesch. d. Phil. Einteilung der Wissenschaften« (n. 25253);

»I. Übernatürliche Wissenschaft¹

II. Natürliche Wissenschaft (einseitige Unabhängigkeit)

1. abstrakte Wissenschaft²

1) Mathematik³

2) Philosophie im weiteren Sinn

a) physische Wissenschaft⁴

b) psychische Wissenschaft (philosophische Wissenschaften im engeren Sinn)⁵

2. konkrete Wissenschaft

Ann. 1. Vgl. für diese Einteilung D. Th. I, 1, 1 ad 2 (vgl. auch [I, 1] 3 c.; 2 c.; 3 ad 2, auch 7 c. und 3 ad 1).

Ann. 2. Diese Einteilung ist eine Einteilung nach dem, was im Subjekt der Wissenschaft bewiesen wird; entweder ist es ein Universale oder etwas Individuelles. Zu den individuellen Wissenschaften gehören z.B. Astronomie, Geographie, Geschichte, Jurisprudenz (positive Rechtswissenschaft) u. dgl. Doch ist zu unterscheiden: abstrakte und konkrete Astronomie, Physik.

Ann. 3. Diese Einteilung ist 1) eine Einteilung nach dem Gesichtspunkt, unter welchem das Subjekt untersucht wird. Die Mathematik berücksichtigt die Dinge nur insofern, als sie ihrer Ausdehnung und Menge nach meßbar sind. Sie untersucht nicht die Gründe der Ausdehnung (Bewegung, Zeit und Vielheit), dieses tut vielmehr ein Zweig der Physik. Die Philosophie dagegen betrachtet die Ursachen, die Wirkungen und die vermöge einer anderen Weise kausalen Zusammenhangs begleitenden Eigenschaften. 2) Diese

Thomas von Aquin definiert. Die Philosophie forscht in »einseitiger Unabhängigkeit«¹⁴ von der Theologie, da sie eine »natürliche Wissenschaft« ist, die sich mit dem Seienden befaßt,

Scheidung verdient darum als eine der ersten und obersten gestellt zu werden, weil sie zwei Gebiete unterscheidet, von denen das eine vollkommen unabhängig vom anderen erforscht werden kann (wie auch die natürliche Wissenschaft gegenüber der Theologie) und das Subjekt der Mathematik eines der allerallgemeinsten, ja so allgemein als das der Philosophie selbst ist. Nicht bloß die Körper, auch die Geister sind ja zählbar und einander nah und fern. 3) Würde man die Einteilung später stellen, so würde sie beide Gebiete kreuzen. Auch ist Physik und Psych[ophys]ik der Methode nach sich verwandter als die Mathematik; diese ist in ihren Prinzipien a priori, jene sind nur a posteriori intelligibel; sie sind induktiv, jene ist deduktiv.

Anm. 4. Aristoteles schied Natur- und Geisteswissenschaft. Andere schieden, dem Namen nach ihm gleich, der Sache nach aber verschieden, Wissenschaften der äußeren und der inneren Erfahrungsobjekte (z. B. Mill). Es scheint dies besser und praktischer. Die Psychologie läßt sich nicht trennen. Ebenso nicht die Ethik, Ästhetik u. dgl. Dagegen sind die Gebiete der äußeren und inneren Erfahrung nicht bloß a) für uns viel mehr geschieden, sondern auch b) durch Analogien weit weniger als die zu dem einen oder anderen Bereich gehörigen Begriffe verbunden, z. B. denken und empfinden. Auch Wollen und Denken hielten viele für eine Gattung.

Anm. 5. Es bleiben gewisse Begriffe, unter welche die äußeren und inneren Erfahrungsobjekte gemeinsam fallen, und für welche ebenfalls die Eigentümlichkeiten wissenschaftlich festzuhalten sind. Welche der beiden Wissenschaften soll sie mituntersuchen (denn offenbar nicht beide)? Die psychische [Wissenschaft] 1) weil hier zuerst ein Seiendes erkannt [wird] wegen der Transzendentalphilosophie. Berührung mit dem Logischen; 2) weil an sie als die spätere allein die Psychophysik sich anschließen kann, und überhaupt muß bei induktiven Wissenschaften die spätere, bei deduktiven die frühere von dem Gemeinsamen handeln, z. B. bei der Mathematik die Arithmetik; 3) wegen der Theologie, die nach Analogie der inneren Erfahrungsbegriffe [verfährt]; 4) wegen der Kosmologie (Analogie zu unserem vernünftigen Denken); 5) weil die Geisteswissenschaften viel häufiger und in viel vorzüglicherer Weise auf sie [zurückweist]. Gleiches vermehrt, gibt Gleiches. Beim Dreieck die Lehre von der Figur, bei der Geraden die Lehre von der Linie im allgemeinen.

das in der äußeren und inneren Wahrnehmung erkennbar und entsprechend klassifizierbar ist. Für den frühen Brentano ist die Philosophie im weiteren Sinn eine Erfahrungswissenschaft, die auch deren Methoden (vor allem die Induktion¹⁵) zwar nicht in

(noch Anm. 5)

So ergibt sich denn die Philosophie im engeren Sinn als die Wissenschaft, welche von dem Seienden und seinen Eigentümlichkeiten handelt, insofern es unter Begriffe fällt, welche durch innere Erfahrung gegeben sind, sei es daß sie nur durch sie gewonnen werden, oder doch nicht der äußeren Erfahrung ausschließlich angehören. «

¹⁴ Diese Differenz ist von Brentano sehr bald aufgegeben worden. Brentano hat in der »Würzburger Metaphysik« im Gegenstandsreich der Metaphysik, die das »Seiende als solches« betrachtet, verschiedene »Teile« angenommen, die unter spezifischen Fragestellungen von den einzelnen Wissenschaften – Transzendentalphilosophie, Phänomenologie, Ontologie, Theologie, Kosmologie – untersucht werden (Ms. 96: »Würzburger Metaphysikkolleg«, n. 31943). Der traditionelle Unterschied der theologischen und philosophischen Erkenntnisordnungen (*duplex ordo cognitionis non solum principio, sed obiecto*) ist dadurch, daß die Theologie als »Teil« der Metaphysik begriffen wird, aufgehoben. – Ich danke Herrn W. Baumgartner für den Ms.-Hinweis.

¹⁵ Brentano ist sehr früh auf das Problem der »Induktion« gestoßen; vgl. Ms. H 45: »Gesch. d. Phil.« (n. 25277): »Die Philosophie ist jene unter den *induktiven* (und im weiteren Sinn philosophischen) Wissenschaften, die vom Seienden handelt, insofern es unter solche Begriffe fällt, die durch die innere Erfahrung, sei es durch sie allein oder sei es durch die innere und äußere zugleich, gegeben sind«; vgl. ebd. (n. 25324): »Philosophie ... eine induktive Wissenschaft«; vgl. ebd. (n. 25290): »Die größten Denker haben so geforscht. Aristoteles, aber ebenso der ideale Plato, dem man am meisten den Empirismus entgegenhält. Ebenso Albertus und Thomas von Aquin, während man doch sagt, die induktive Methode sei von der Scholastik nicht gekannt. Oft sagt er: *hoc experimento cognoscimus*. Kein einziger Denker hat sich ganz von ihr losreißen können, selbst Spinoza nicht und andere, die die richtige Methode der Theorie völlig verkannten. F. A. Pouchet, *Histoire des sciences naturelles au moyen-âge, ou Albert le Grand et son époque considérés comme point de départ de l'école expérimentale*, Paris 1853«; vgl. LRU, 286 ff.; VE, 68 ff.; vgl. auch Anm. 70.

Identität, aber doch in »Analogie«¹⁶ anzuwenden hat. Dagegen – im engeren Sinn – wenn nach der axiomatischen Absicherung des Wissens gefragt wird, zieht sich das Gebiet der Philosophie auf die »innere Erfahrung« zusammen, so daß sie zunehmend mit der *Psychologie* identisch scheint. »So ergibt sich denn die Philosophie im engeren Sinn als die Wissenschaft, welche von dem Seienden und seinen Eigentümlichkeiten handelt, insofern es unter Begriffe fällt, welche durch innere Erfahrung gegeben sind, sei es daß sie nur durch sie gewonnen werden, oder doch nicht der äußeren Erfahrung ausschließlich angehören«¹⁷. In diesem Rückgang auf die innere Wahrnehmung, die sich in ein differenziertes Gefüge psychischer Beziehungen auslegt, errichtet Brentano den Anspruch der Philosophie auf axiomatische Sicherheit, auf Wahrheit schlechthin. Für Brentano, der in diesem Zusammenhang den Vorwurf des »Psychologismus«¹⁸ eher verwundert als verärgert vernahm, ist das Bewußtsein, wenn es sich intentional auf *Gegenstände* bezieht, sekundär *auf sich selbst* bezogen. In diesem vermittelten, die intentionalen Sachbezüge implizierenden Selbstverhältnis oder – wie Brentano mit Aristoteles sagen wird – ἐν παρέρῳ¹⁹ erschließen

¹⁶ Die programmatisch formulierte IV. Habilitationsthese *Vera philosophiae methodus nulla alia nisi scientiae naturalis est* (ZPh, 136) ist im Kontext der »Analogie« zu interpretieren. Ms. H 45: »Gesch. d. Phil. Einleitung« (n. 25301): »Es bleibt nur die Methode der Naturwissenschaft. Dies soll nicht sagen, alle Philosophie ruhe auf naturwissenschaftlicher Basis. Nur *proportionale* Forschung auf philosophischem Gebiet, wie auch verschiedene Zweige der Naturwissenschaften proportional forschen. Beobachtung und Experiment, besonders psychologische Selbstbeobachtung.« ZPh, 45: »... daß nur ein Verfahren nach Analogie der Naturwissenschaft der Geisteswissenschaft zum Heile gereichen könne«; vgl. ebd. 8; LWÖ, 37.

¹⁷ Vgl. Anm. 13.

¹⁸ Vom Psychologismus, in: Ps II, 179 ff.; vgl. auch VE, 194.

¹⁹ Diese für die strukturelle Eigenart der Philosophie Brentanos entscheidende These wird bereits früh – mit Bezug auf Aristoteles (Metaph. XII 9, 1074 b 35) – entwickelt (Ps I, 178 f.). Die vermeintliche Iteration der Reflexionsakte (»in steigender arithmetischer Progression ins Unendliche«) nimmt Brentano in einen »letzteinheitlichen Akt« zurück, in »ein einziges einheitliches Ding« (Ps I, 136).

sich die Strukturen des Psychischen, die dann später zum Gegenstand deskriptiver²⁰ und axiomatischer Untersuchungen²¹ werden. Die Philosophie, weil sie sich in reflexiven Akten bewegt, hat nicht so sehr die Objekte, sondern vielmehr in den Vorstellungen, Urteilen und Gemütsbewegungen reflexiv die *Wahrnehmung der Objekte* zu beschreiben. Hier, in dieser Eigenbezüglichkeit des Bewußtseins, die unter dem Titel der »Evidenz«²² zu einem Leitthema wird, steht die Philosophie auf einem Fundament, das axiomatisch sicher ist. Der frühe Brentano hat vor allem diese Fragen der systematischen und methodischen Grundlegung der Philosophie, die von der Psychologie her zu beantworten sind, zu klären versucht.

Die spätere, durch den Bruch mit der dogmatisch verfaßten Religion bedingte Weiterentwicklung des Philosophiebegriffes nimmt in das Eigenverständnis der Philosophie andere, zusätzliche Gesichtspunkte auf. Die Erforschung dessen, was als »übernatürliche Offenbarung« zuvor der Theologie reserviert war, wird nunmehr – als »natürliche Offenbarung«²³ – der Vernunft aufgetragen. Damit gewinnt die Philosophie einen universalen Anspruch auf die Erklärung des Seienden, wie ihn zuvor eigentlich nur die Antike gekannt hat. Diese neue Wendung zeigt sich weniger darin, daß Brentano das Seiende auf die

²⁰ Die »deskriptive Psychologie«, die die »Elemente des menschlichen Bewußtseins und ihre Verbindungsweisen« (DPs, 1) untersucht, wird von Brentano – allerdings in »praktischer« Hinsicht – als *characteristica universalis* (DPs, 76 f.) verstanden.

²¹ Brentano unterscheidet zwei Klassen von Axiomen: die affirmativen aposteriorischen Tatsachenerkenntnisse, die assertorisch gelten (*verités de fait*), und die negativen, apriorischen Vernunftwahrheiten (*verités de raison*), die apodiktisch sicher sind; vgl. LRU, 144 ff., 162 ff. In den späten Mss. hat Brentano wiederholt Klassifikationen der Axiome aufgestellt; vgl. Ms. El 3: Axiome (21. 9. 1914); El 4: Zur Axiomatik (16. 2. 1916).

²² Von der inneren Wahrnehmung, in: Ps III, 1 ff.; vgl. auch WE, 149 ff.; VE, 149 ff.

²³ Br. Schell, 64; 95; vgl. zur Kritik der Offenbarung RPh, 43 ff.; 61 ff.; LWÖ, 26.

Grundstruktur des »Realen«²⁴ zentriert. Die Philosophie ist vielmehr eine Wissenschaft, die nicht nur, wie jede wissenschaftliche Erkenntnis, nach dem »Warum« (τὸ διότι) des Realen fragt, sondern versucht, diese Kausalanalysen in breit angelegten Untersuchungen auf den »ersten realen Grund«²⁵ zurückzuführen, auf das »unmittelbar Notwendige«, auf »Gott«. In dieser theologischen Spitze der Philosophie kehrt problemgeschichtlich die antike Auffassung der »Weisheit« (σοφία) wieder, die die erste, höchste Ursache des Kosmos betrachtet. Es ist nun interessant, daß Brentano diese Fassung der Philosophie – vergleichbar der πρώτη φιλοσοφία, wie sie Aristoteles konzipiert²⁶ – in eine doppelte Aufgabe des Wissens ausfaltet. Die Philosophie²⁷ ist zwar einerseits »Wissenschaft«, da sie von der Kreatur her über die Kausalanalyse zu einer ersten, alles begründenden Ursache führt. Aber andererseits – da sie diese erste, von sich her »ursachelose« Ursache betrachtet – ist sie nicht

²⁴ Diese »Fortbildung«, wie Brentano die neue Lehre nennt, ist in K, WE und ANR detailliert dargelegt.

²⁵ RPh, 94. Vgl. auch ANR, 313: »Selbst nachdem ich erkannt habe, daß alles, was ist, notwendig ist, und daß es bei allem, wovon ich das ὅτι erkannt habe, auch ein διότι geben muß, vermag ich vielleicht das διότι nicht anzugeben und werde vielleicht vergeblich danach forschen ... Warum liegt dieses Steinchen jetzt vor mir auf der Straße? Wer könnte die Frage genügend beantworten? Erst wenn einer dies getan hat, hat er aber die eigentümliche Notwendigkeit des hier befindlichen Steinchens aus seiner Natur und der des Weltganzen und des ersten Weltprinzips eingesehen. Bis dahin ist seine Erkenntnis aber nicht, so wie sie Gott eigen ist, gewonnen.«

²⁶ Aristoteles, Metaph. IV 1, 1003 a 21 ff.; I 1, 983 a 8 f.; VI 1, 1026 a 18 ff.; XI 7, 1064 b 1 ff.; vgl. auch den Hinweis auf Aristoteles in RPh, 100.

²⁷ RPh, 101: »Da die Weisheit einesteils Einsicht, anderenteils Wissenschaft ist, so könnte es sich wohl treffen, daß ihr Objekt, insofern sie Einsicht und insofern sie Wissenschaft ist, nicht das gleiche wäre. Und so ist es denn auch tatsächlich. Insofern die Weisheit Einsicht ist, ist ihr Objekt Gott. Insofern sie aber Wissenschaft ist, ist ihr Objekt die Kreatur, das nicht unmittelbar in sich selbst notwendige Reale.«

nur Wissenschaft, sondern »Einsicht«²⁸ in Gott selbst. Hier – in dieser »Erhabenheit« – als Einsicht in den ersten Grund, der »über alles sein Licht ausbreitet«, wäre für Brentano die Philosophie durchaus im antiken Sinn »Glück«, »Freude« und »Weihe«²⁹ des Menschen. Insofern nun die Welt durch die »unendliche Weisheit« geschaffen ist, wird sie – nach Brentano – der »glücklichsten Zukunft entgegengehen«. Es ist daher die Aufgabe des Philosophen, die Einsicht in diese Perfektibilität der Welt »allen Menschen« zu eröffnen, derart, daß die Philosophie zur »Religion des Volkes«³⁰ würde.

Aber dennoch bleibt der unerhörte Anspruch dieser Konzeption, wie Brentano selbst bemerkt, abstrakt. Im strengen Sinn nämlich existiert weder die Wissenschaft noch die Philosophie als solche, sondern nur dieser Mensch³¹, der – auch wenn er denkt – doch hier und jetzt lebt und damit in den geschichtlichen Wandel seiner Welt hereingenommen ist. Die Philosophie, auch wenn es ihr primär um Erkenntnis geht, um Wahrheit, muß doch in ihr Eigenverständnis auch den geschichtlichen Kontext aufnehmen, den der Mensch konkret erlebt. Wenn nun für Brentano die Geschichte von der »Erkenntnis und Darstellung der Erlebnisse des Menschen« handelt, dann hat die Philosophiegeschichte von den »Erlebnissen« zu berich-

²⁸ RPh, 100: »So ist denn auch dem strengen Begriff, den das Altertum vom Wissen hat, die Erkenntnis Gottes, zu welcher uns die Weisheit gelangen läßt, kein Wissen, sondern eine *Einsicht*.«

²⁹ Ebd. 97, 101 ff.

³⁰ Ebd. 71: »Dann wird dem Volke nicht mehr in der Religion ein Surrogat für die Philosophie geboten werden, sondern die Philosophie selbst wird zur Religion des Volkes geworden sein, m. a. W. Philosophie und Religion werden sich nicht mehr unterscheiden«; ebd. 118 u. ö.

³¹ Für die aristotelische Tradition, in der auch Brentano steht, haben in theoretischer Hinsicht das Wissen und die Wissenschaft, aber auch in praktischem Belang die Tugend nur den Status einer *ἕξις*, eines *habitus*. Es ist nicht der Verstand oder der Wille, der erkennt oder will, sondern der Mensch, der durch diese Vermögen tätig ist; vgl. auch K, 119; 211; 238; 250; 276.

ten, die die Menschen in der »Entdeckung von Wahrheiten« gemacht haben. »Sie hat uns also über die Entdeckungen dieser Wahrheiten, sowie über die Bestrebungen, die zu diesen Entdeckungen führten oder doch führen sollten und über die Umstände, die dabei fördernd oder hindernd einwirkten, zu berichten«³². Um dieser »Herausstellung der Wahrheit«³³ willen, von der her auch »Begriff«, »Zweck«, »Methode« und »Einteilung«³⁴ der Philosophiegeschichte abzuleiten sind, hat die philosophiegeschichtliche Forschung die komplexen äußeren, auch biographischen Bedingungen der Philosophie³⁵ aufzuklären. Die Hermeneutik, die Brentano nicht zuletzt auch im »Blick auf Berlin« entwickelt, versucht der vielschichtigen Bedingtheit philosophischer Wahrheit gerecht zu werden.

Der entscheidende, vor allem in der Kontroverse mit E. Zeller³⁶ immer wieder von Brentano herausgestellte Grundsatz philosophiegeschichtlicher Forschung besagt, daß nur die »Philosophie die Geschichte der Philosophie erfolgreich anzubauen vermag«³⁷. Dabei gelten Verfahrensweisen, die dazu

³² Vgl. »Einleitung: Vom Begriff der Geschichte der Philosophie«.

³³ GGPh, 16: »Letztes Ziel der Geschichte der Philosophie muß stets die Herausstellung der Wahrheit sein.« Daß es eine »spezifisch deutsche Wahrheit« (Ps I, 2) nicht gibt, ist von Brentano mit einer zeitgeschichtlichen Referenz ausgesprochen worden.

³⁴ GGPh, 1 ff.; 14 ff.; 17 ff.; 19 ff.

³⁵ In H 45: »Gesch. d. Phil. Einleitung« (n. 25285) skizziert Brentano die Gesichtspunkte, unter denen er einen Autor interpretiert: »... so werden wir beobachten: seine Lebenschicksale, Grundzüge und Zusammenhang seines Systems vollständig, Methode, Wahrheit der Resultate, historische Stellung, Stellen aus seinen Werken.«

³⁶ Vgl. Anhang: »Zur Methode der historischen Forschung auf philosophischem Gebiet«, 83: »Blick auf Berlin. Wiens jungfräulicher Boden vielleicht in manchem Betracht günstiger.« Hinter dieser Bemerkung steht die sich lang hinziehende, häufig persönlich scharfe Auseinandersetzung mit E. Zeller, der für Brentano der Repräsentant des Historismus war; vgl. auch die Polemik in ALU, 1 ff., 39 ff.

³⁷ Vgl. Anhang: »Zur Methode der historischen Forschung auf philosophischem Gebiet«, 84. Brentano hat diese bisher kaum beachteten hermeneutischen Fragen häufig behandelt: »Zur Methode Aristotelischer Studien und zur Methode geschichtlicher Forschung auf

dienen, den philosophischen Gehalt eines Systems freizulegen. Es handelt sich zunächst darum, die Teilaspekte eines Textes im Licht des Ganzen zu sehen, die Themen eines Autors mit denen seiner Vorgänger zu vergleichen, den Gedanken des Verfassers denkend entgegenzukommen, um dann – in dieser Annäherung – sich vom »Geist« des Werkes durchdringen zu lassen. Eine ähnliche Stufung der Interpretationsschritte gilt auch für die Fragen, die die Einheit, Wertung und Kritik eines philosophischen Werkes betreffen. Aber das zentrale, in allen Einzelpunkten durchgehaltene Prinzip philosophiegeschichtlicher Hermeneutik liegt für Brentano, der hier eine ältere Tradition weiterführt, in der »Analogie«³⁸, der zufolge die Interpretation den interpretierten Text »widerspiegeln« muß. Es handelt sich im Verständnis eines Autors darum, die »eigene Subjektivität in die seine« zu verwandeln, eine »Verähnlichung« zu erreichen, durch die dann der begriffliche Gehalt eines Textes adäquat erfaßt werden kann. Das, was erstrebt wird, ist daher die »Kongentialität« mit dem interpretierten Autor selbst. An diesem hohen Anspruch, der aber seltsamerweise die Leistungsfähigkeit historisch-kritischer Forschung unterschätzt, wären konsequent auch Brentanos eigene Interpretationen der philosophischen Tradition zu messen.

Die hier als *Haupttext*³⁹ edierte Vorlesung, die Brentano in Würzburg gehalten hat, zeichnet in großen, thematisch zusammenfassenden Übersichten die Grundlinien der philosophischen Systeme der Neuzeit nach, deren Beurteilung relativ

philosophischem Gebiete überhaupt« (Ms. A 154); »Grundsätze für die Interpretation großer philosophischer Denker, insbesondere des Aristoteles« (Ms. A 2); »Aristoteles' Terminologie« (Ms. H 20).

³⁸ Ebd., 90: »Man weiß, ein wie mächtiges Mittel die Analogie im Bereiche der Naturforschung ist. Sie vorzüglich führt zu den großartigsten Entdeckungen. Etwas ähnliches gilt nun bei der Erforschung der Lehre eines Philosophen.«

³⁹ Nach den Angaben des Vorlesungsverzeichnisses der Universität Würzburg hat Brentano mehrfach über »Geschichte der neueren Philosophie« gelesen: WS 1866/67; WS 1867/68; WS 1868/69; SS 1870; WS 1871/72. Der vorliegende Text datiert vom SS 1870.

eindeutig ist und auch später nicht mehr wesentlich korrigiert wird. Es scheint, daß Brentano bereits früh von einem fest gefügten, nur in Nuancen sich ändernden Konzept philosophiegeschichtlicher Wertung ausging. Ähnlich wie in der Geschichte der griechischen Philosophie⁴⁰, aber anders als in der Darstellung der scholastischen Epoche⁴¹, stützt sich Brentano in der Interpretation der Philosophie der Neuzeit weitgehend auf Primärquellen, während die einschlägige Fachliteratur⁴²

⁴⁰ Vgl. GGPh, 23 ff.

⁴¹ Nur mit Ausnahme der Thomas-Texte hat Brentano die Belege von Stöckl, Hauréau und Ueberweg übernommen; vgl. GMPh, ›Vorwort‹, X, Anm. 10–12.

⁴² Brentano gibt am Beginn der Vorlesung (Ms. H 45: ›Gesch. d. Phil. Einleitung‹, n. 25332) eine Übersicht über die Fachliteratur zur neueren Philosophie: J. E. Erdmann, Grundriß der Geschichte der Philosophie, 2 Bde. (1866/68); F. Ueberweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie, 3. Bd. (1866); F. Schwegler, Geschichte der Philosophie im Umriß (1863); J. G. Buhle, Geschichte der neueren Philosophie, 6 Bde. (1800–05); I. H. Fichte, Beiträge zur Charakteristik der neueren Philosophie (1841); P. Galluppi, Lettere filos. sulle vicende della filosofia de Cartesio sino a Kant (1827); J. E. Erdmann, Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuen Philosophie (1834–53); H. Ritter, Versuch zur Verständigung über die neueste Philosophie seit Kant (1853); K. Fischer, Geschichte der neueren Philosophie (1852 ff.); Kants Leben und Grundlagen seiner Lehre (1860); C. Fortlage, Genetische Geschichte der Philosophie seit Kant (1852); A. S. Willm, Histoire de la philosophie allemande depuis Kant jusqu'à Hegel (1846); A. Stöckl, Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Bd. III. Periode der Bekämpfung der Scholastik, Mainz 1866. Brentano erwähnt noch, aber ohne Titelangaben, folgende Autoren: H. Chalybäus, K. Michelet, L. A. Foucher de Careil, G. Weigelt.

In einer Notiz (n. 25327) bemerkt Brentano, daß für die Antike die Arbeiten von E. Zeller, für die Scholastik von A. Stöckl und für die Neuzeit von J. E. Erdmann und F. Ueberweg zugrunde gelegt werden: »Zum dritten [Teil] Erdmann, 2. Teil der Geschichte der Philosophie. Das kritische Urteil Ueberwegs (der hier ohnehin ziemlich ausführlich) ist vorzuziehen. Jener Hegelsche Rechte, dieser Ahnung des Wegs einer neu beginnenden Forschung.« – Vgl. die Fachliteratur zur antiken Philosophie in GGPh, 23 ff. und zum Mittelalter in GMPh, XVII, Anm. 10–12.

nur für generelle Informationen herangezogen wird. Die in diesem Zusammenhang wichtigen Autoren, die Brentano studiert hat, sind – soweit die Handbibliothek⁴³ heute noch darüber Auskunft geben kann – Descartes⁴⁴, Pascal⁴⁵, Leibniz⁴⁶, Locke⁴⁷, Hume⁴⁸ und vor allem Kant⁴⁹, den Brentano in einer geradezu Kantischen Akribie mit kritischen Anmerkungen, Querverweisungen und (nicht selten) maliziösen Kommentaren strikt Zeile um Zeile gelesen hat. Diese äußerst genaue Textkenntnis steht hinter den häufig gedrängten Darstellungen, die durch bemerkenswerte Detailkenntnisse überraschen. Die überwiegend kritische Einschätzung der neuzeitlichen Philosophie orientiert sich dabei in den Maßstäben ihrer Kritik an dem Philosophen, den Brentano den »Mann aller Zeiten«⁵⁰

⁴³ Das Prager Brentano-Archiv wurde (nach einer Mitteilung von Prof. F. Mayer-Hillebrand vom 31.12.1972) wegen der politischen Ereignisse 1939 nach Oxford verlegt: »Die im Brentano-Archiv vorhandenen Bücher aber gingen wohl verloren.« In der teilweise noch erhaltenen Handbibliothek Brentanos befinden sich für die Neuzeit folgende Philosophiegeschichten: J. E. Erdmann, Grundriß der Geschichte der Philosophie, Berlin 1866, Bd. 2; R. Falkenberg, Geschichte der neueren Philosophie, Leipzig 1886; V. di Giovanni, Storia della filosofia in Sicilia, Palermo 1873, 2 Bde.; V. Knauer, Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit, Wien 1876; A. Schwegler, Geschichte der Philosophie im Umriß, Stuttgart 1863; G. Weigelt, Zur Geschichte der neueren Philosophie, Hamburg 1864; O. Willmann, Geschichte des Idealismus, Braunschweig, 2 Bde.; E. Zeller, Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz, München 1873. Vgl. zu den Gesamtdarstellungen der Philosophiegeschichte, auf die sich Brentano bezieht, die Angaben in GMPh, XX, Anm. 41.

⁴⁴ Vgl. die Titelangaben im Anmerkungsapparat: 307, Anm. 14.

⁴⁵ Ebd. 333, Anm. 1.

⁴⁶ Ebd. 311, Anm. 101.

⁴⁷ Ebd. 313, Anm. 130.

⁴⁸ Ebd. 318, Anm. 259.

⁴⁹ Ebd. 318, Anm. 272.

⁵⁰ Vgl. Ms. H 45: »Gesch. d. Phil. Altertum« (n. 25677): »Aristoteles ist nicht bloß ein Philosoph des Griechentums, er ist sozusagen ein Mann aller Zeiten.«